

Stiftung CSI-Schweiz



CSI-MAGAZIN

Juli / August 2021



Inhalt

EDITORIAL

Liebe CSI-Freunde

PAKISTAN

Regierung duldet den wachsendenachsenden Einfluss von Islamisten

INDIEN

Angriffe auf Christen durch den Staat nehmen zu

JULI | AUGUST

Gebetsnachrichten

NIGERIA

Nahrungsmittel für tausende Geflüchtete

NIGERIA

Priester überlebte Entführungstortur von Fulani-Islamisten

SYRIEN

«Le Sénevé»: Senfkorn der Hoffnung

SÜDSUDAN

Nach 23 Jahren Sklaverei endlich frei

MYANMAR

Das Militär übernimmt gewaltsam die Macht

MOSAMBIK

CSI hilft geflüchteten Menschen

SPENDENAKTION

Im Südsudan herrscht akuter Hunger.



EDITORIAL

Liebe CSI-Freunde

Dass Christen im Nahen Osten leiden und ihre Zahl stetig abnimmt, wurde uns in den letzten Jahren schmerzlich vor Augen geführt.

Gegenwärtig geraten auch Christen in Südasien zunehmend unter Druck. Sie werden Opfer eines steigenden und durch die Regierung unterstützten religiösen Nationalismus.

So wird in Pakistan der politische Einfluss von extremistischen Kräften immer stärker. Durch den Druck einer Islamisten-Partei liess sich Premierminister Imran Khan zur Aussage hinreissen, dass der Westen islamophob sei. Die Leidtragenden solcher Aussagen, die den Hass auf Andersgläubige befeuern, sind religiöse Minderheiten wie Christen. Ihnen droht schon bei der geringfügigsten Handlung mit Interpretationsspielraum eine Blasphemie-Klage. (S.4)

mie-Klage. (S.4)

Die Bedrängnis von Christen in Südasien beschränkt sich keineswegs auf muslimische Länder. Auch in Indien, das noch vor wenigen Jahren von weltoffenen Politikern regiert wurde, spüren die Christen den wachsenden Hindu-Nationalismus. Trauriges Beispiel ist die amtlich verordnete Zerstörung einer Kirche im Gliedstaat Tamil Nadu. Kommt dazu, dass der seit Jahrzehnten grassierende – und von CSI bekämpfte – Menschenhandel nun auch religiös motivierte Züge aufweist. (S.6)

Auch in Ländern mit buddhistischer

Mehrheit wie Myanmar und Sri Lanka werden Christen vermehrt zur Zielscheibe der Machtzentrale.

Wir danken Ihnen, dass Sie unser Einstehen für die Religionsfreiheit und den Schutz von bedrohten Christen in Südasien mittragen. Danke auch, dass Sie unsere Vision von einer Welt, in der kein Christ wegen seines Glaubens mehr Angst haben muss, teilen.

Autor: Dr. John Eibner,
Geschäftsführer





PAKISTAN

Regierung duldet den wachsendenachsenden Einfluss von Islamisten

Der islamistische Einfluss auf die pakistanische Gesellschaft Wird immer stärker.

Am 9. April 2021 wurden in Pakistans drittgrösster Stadt Faisalabad die Krankenpflegerin Mariam Lal und die angehende Pflegerin Newish Arooj festgenommen. Sie wurden beschuldigt, einen Aufkleber mit Versen aus dem Koran von einem Medikamentenschrank im Spital entfernt zu haben. Seitdem sind die zwei Frauen in Polizeigewahrsam und warten auf ihr Urteil.

Im Würgegriff der Blasphemie-Kläger

Doch sie sind nicht die Einzigen, die der Gotteslästerung beschuldigt worden sind. Seit Anfang 2021 wurden

in Pakistan acht Christen wegen angeblicher Blasphemie inhaftiert, davon sechs Krankenpflegerinnen. Unter ihnen ist auch Tabeeta Gill, der CSI half, das Land zu verlassen.

Obwohl das Blasphemiegesetz in den meisten Fällen rücksichtslos für berufliche Rivalitäten, private Streitereien und religiöse Verfolgung missbraucht wird, tut die Regierung nichts dagegen. Viele Verurteilte warten jahrelang, wenn nicht jahrzehntelang, auf ihr Verfahren.

Zwar haben terroristische Anschläge in Pakistan in den letzten drei bis vier

Jahren abgenommen. Und doch nimmt der Terror im Alltag vieler religiöser Minderheiten zu. Was führt zu dieser langsamen, anhaltenden Radikalisierung?

Ein CSI-Projektpartner meint dazu: «Die negativen Aussagen von Premierminister Imran Khan, dass der Westen islamophob sei, fördern die Christo- und Hinduphobie. Khan muss mit den radikalen islamistischen Gruppierungen zusammenarbeiten, um sein Gesicht nicht zu verlieren. Ausserdem sind die pakistanischen Medien und Social Media voll von Hassbotschaften gegen religiöse

Minderheiten.»

Bei seiner Wahl zum Premierminister im Jahr 2018 versprach Imran Khan, einen islamischen Wohlfahrtsstaat zu gründen. Dies ist ihm bis heute nicht gelungen. Die anhaltende Wirtschaftskrise und die Corona-Pandemie lassen die Wahlversprechen in weite Ferne rücken. Der Premierminister hat an Beliebtheit verloren.

In Pakistan ist es ausserdem üblich, dass einflussreiche Politiker mit islamistischen Gruppen kooperieren. Dies in der Hoffnung, bei den ultrakonservativen Mitgliedern der Gesellschaft Beliebtheit zu erlangen.

Einfluss der islamistischen Partei TLP

Die Extremisten-Partei TLP konnte kürzlich derart zulegen, dass sich Premierminister Imran Khan gedrängt fühlt, mit ihr zu kooperieren. Die Zunahme von Blasphemie-Klagen und Zwangsislamisierung sind nur zwei der Folgen davon. CSI setzt sich für die Opfer ein.

Konservativen Mitgliedern der Gesellschaft Beliebtheit zu erlangen. Einfluss der islamistischen Partei TLP Die islamistische Partei Tehreek-e-Labbaik Pakistan (TLP) ist eine der erfolgreichsten rechtsextremen Gruppen in Pakistan. Deren Gründer wurde von Mumtaz Qadri inspiriert, dem Fanatiker, der 2011 den damaligen Gouverneur von Punjab, Salman Taseer, ermordet hatte. Taseer hatte das einheimische Blasphemiegesetz kritisiert und sich für die Freiheit der wohl bekanntesten Christin Pakistans, Asia Bibi, eingesetzt.

Ende Oktober 2020 gingen TLP-Anhänger zu tausenden auf die Strassen, nachdem Frankreichs Präsident Emmanuel Macron die Meinungsfreiheit als Reaktion auf einen tödlichen Angriff auf einen Französischlehrer verteidigt hatte, der in der Schulklasse

Karikaturen des Propheten Mohammad gezeigt hatte.

Im April 2021 marschierten wiederum tausende von TLP-Anhängern in Richtung pakistanische Hauptstadt Islamabad. Sie forderten die Ausweisung des französischen Botschafters und den Boykott französischer Produkte. Um die gewalttätigen Ausschreitungen zu stoppen, versprach die Regierung, die Forderungen im Parlament zu besprechen. Imran Khan meinte auch, dass sie ja am gleichen Strick ziehen, da auch er gegen die Islamophobie im Westen sei.

Wachsende Forderungen

Die Regierung hat das Gefahrenpotential der TLP bisher konsequent heruntergespielt und vielen Forderungen der Gruppe nachgegeben, um sie zu beschwichtigen. Dies ermutigt die TLP, zusehends grössere Zugeständnisse einzufordern und andere Extremisten dazu anzustacheln, ihre islamistische Agenda zu mobilisieren. Der Eifer, kombiniert mit einer engen Sicht des Islam, hat der TLP bereits zwei Sitze in der Provinz Sindh eingebracht und es ihr ermöglicht, bei den Parlamentswahlen 2018 als drittgrösste Partei ins Rennen zu steigen. Zwar wurde die Partei nach den Protesten im April 2021 verboten, doch ihre Ideologie und ihr Einfluss sind nicht mehr zu stoppen.

brechen werden ungestraft weitergeführt. Und sollte jemand den Mut haben, sich dagegen auszusprechen, steht er oder sie selbst am Pranger.

Die Tatsache, dass der Islamismus in Pakistan zusehends salonfähig wird, ist besorgniserregend. Dazu der CSI-Projektpartner: «Religiöse Minderheiten werden zunehmend Opfer von Verfolgung und Zwangskonversionen, und dies scheint vom Staat legitimiert zu werden. Die elementarsten Grundrechte werden ihnen immer mehr entzogen.» CSI setzt sich für Opfer von Zwangskonversion und auch Zwangsverheiratung ein. Zudem engagieren wir uns in der Aufklärungsarbeit, um die Öffentlichkeit mit diesem wachsenden Problem vertraut zu machen.

Autor: Projektleiterin Pakistan

Video: «Kampf gegen Zwangsheirat religiöser Minderheiten in Pakistan». www.youtube.com/ChristianSolidarityInternational

Zudem hat die Regierung bereits den Beweis geliefert, dass die Gewalt im Namen der Ehre und Verteidigung des Propheten und des Islam geduldet wird. Die religiös motivierten Ver-





INDIEN

Angriffe auf Christen durch den Staat nehmen zu

Christen leiden unter den Übergriffen durch Hindu-Mobs. Doch die Angriffe erfolgen zugleich immer mehr von staatlicher Seite. CSI-Partnerin Parul Singh warnt davor, dass das Christentum in Indien ausgelöscht werden könnte.

Es sind verstörende Videobeiträge, die die Partner in Indien CSI zugestellt haben: Unter polizeilicher Aufsicht wird eine Kirche im südlichen Bundesstaat Tamil Nadu abgerissen. Einige Christen versammeln sich trauernd vor der Kirche. Eine Frau bricht weinend zusammen. Der Vorfall ereignete sich kürzlich in Viyasbaody, einem Vorort der an sich weltoffenen Stadt Chennai.

Eines der Videos zeigt auch, wie eine Anwältin im Auftrag der Regierung die Christen auffordert, den Platz zu

verlassen. Das Grundstück sei staatliches Eigentum und gehöre nicht der Kirche. Tatsächlich ist es die Regierung von Tamil Nadu, die den Auftrag gab, die Kirche zu zerstören.

CSI-Partnerin Parul Singh (Name geändert) ist entsetzt: «Die Kirche stand seit 27 Jahren dort.» Offenbar war die Daseinsberechtigung des Gotteshauses fast drei Jahrzehnte lang unbestritten. Doch nun will die Regierung Christen aus dem Gebiet vertreiben. «Wie aus heiterem Himmel tauchte ein Beamter mit dem Befehl auf, diese

Kirche abzureissen, weil sie auf einer Liegenschaft der Regierung gebaut sei.»



Bedrückend: Im Auftrag der Regierung von Tamil Nadu wurde diese Kirche in einem Vorort von Chennai dem Erdboden gleichgemacht. csi

Wohl hat die CSI-Partnerorganisation, für die Singh arbeitet, vor Gericht eine Klage gegen die Demolierung eingereicht. Doch mit welchen Erfolgsaussichten?

Gravierende Auswirkungen

Die Lage der Christen verschlechterte sich von Tag zu Tag, trotz verfassungsrechtlicher Religionsfreiheit. Unter der derzeitigen hindunationalistischen Regierungspartei BJP (Bharatiya Janata Party) müsse man mit allem rechnen. «Die Regierung will das Christentum und weitere religiöse Minderheiten in Indien auslöschen», befürchtet die CSI-Partnerin.

Sogar gebildete Menschen in den Grossstädten, die eigentlich eine offene Weltanschauung haben, stellen sich nun häufig gegen die Minderheiten, besonders gegen die Christen. Der nationalistische Einfluss der Regierung hat diesen Trend gezielt gefördert.

Die Zerstörung der Kirche ist dabei nur ein Beispiel. Es kommt dazu, dass viele arme Christen wegen ihres Glaubens keine staatliche Hilfe mehr erhalten.

Religiös bedingter Menschenhandel

Beängstigend ist ferner die Tatsache, dass die Extremisten immer mehr christliche Mädchen und Frauen entführen und an Menschenhändler verkaufen. So wird Schande über die Familie gebracht (siehe Kästchen). Schliesslich hat die Corona-Krise, für die auch Premierminister Narendra Modi mitverantwortlich gemacht wird, für die christliche Gemeinschaft in Indien fatale Konsequenzen. Dazu Parul Singh: «Wir haben herausragende Pastoren und christliche Leiter verloren.»

Gesetzliche Bedrängnis

Mitverantwortlich für die zunehmende Bedrängnis von religiösen Minderheiten ist auch das Anti-Konversionsgesetz, wonach jeder Religionswechsel offiziell gemeldet werden muss. Ein Wechsel weg vom Hinduismus wird dann jedoch von den zuständigen Behörden oftmals verweigert. Gemäss der indischen CSI-Partnerin Chaya Kumar (Name geändert) schaffen die Anti-Konversionsgesetze ein Klima, in dem Bekehrungen für falsch erachtet werden.

Dass die Anti-Konversionsgesetze das hinduextremistische Klima anheizen, verdeutlicht auch die Lage in Madhya Pradesh. Der zentralindische Bundesstaat hat Anfang 2021 als achter Staat in Indien die Anti-Konversionsgesetze angenommen. Im

Vergleich zu 19 Vorfällen antichristlicher Gewalt im Jahr 2020 hat der Bundesstaat 11 Vorfälle in den ersten drei Monaten von 2021 verzeichnet.

So hilft CSI

CSI setzt sich in Indien mit den Anwältinnen Parul Singh und Chaya Kumar für die freie Religionsausübung ein. Betroffene von Drohungen und Übergriffen werden humanitär versorgt und erhalten juristische Hilfe. Zudem befreien wir Opfer des Menschenhandels und gewähren ihnen Schutz, sei dies bei den Angehörigen zuhause oder in einem Rehabilitationszentrum, eines davon von CSI.

CSI unterstützt auch Pastoren, die wegen des Lockdowns keine Spenden von den Gemeindemitgliedern mehr erhalten. Zusammen mit anderen christlichen Opfern der Corona-Krise lernen sie in Workshops, Mobiltelefone zu reparieren und Hygieneprodukte herzustellen.

Pastorengattin entführt und verkauft
Pastor Ramradsch und seine Frau Sunita leiten in Ostindien eine kleine Kirchgemeinde. Trotz Drohungen hielten sie an ihrem Dienst fest. Am 21. Februar 2021 bat eine Frau Sunita, für ein Gebet in ihr Haus zu kommen. Das vermeintliche Gebetshaus entpuppte sich als Wohnhaus eines Menschenhändlers, der einer hinduextremistischen Gruppe angehörte.

Weil Sunita nicht mehr zurückkam, machte sich ihr Ehemann auf die verzweifelte Suche nach ihr. Da er nirgendwo Hilfe erhielt, wandte er sich an die CSI-Partnerorganisation von Parul Singh. Mit ihrer Unterstützung konnte er eine Beschwerde bei der Polizei einreichen. Es stellte sich heraus, dass Sunita wegen ihres Glaubens an ein Bordell im Bundesstaat Rajasthan verkauft wurde. Mit Hilfe der Polizei konnten die CSI-Partner

Sunita nach wenigen Wochen befreien. Die sexuell ausgebeutete Pastoren-gattin wurde für medizinische Untersuchungen in ein Traumazentrum gebracht.

Autor: Reto Baliarda

**JULI | AUGUST**

Gebetsnachrichten

Juli

1 Do – 7 Mi Pakistan

Die beiden christlichen Krankenschwestern Mariam Lal und Navish Arooj hatten die Anweisung eines Vorgesetzten befolgt und Aufkleber mit Koranversen in einem staatlichen Spital von Faisalabad entfernt. Nach Beendigung ihres Dienstes verliessen sie am Abend des 8. April 2021 das Krankenhaus. Am nächsten Tag wurden sie von Dr Mirza Muhammad Ali der Blasphemie angeklagt, worauf ein wütender Mob, darunter auch Mitglieder der muslimischen Extremistenorganisation Teh-reek-e-Labbaik Pakistan (TLP), die beiden Krankenschwestern angreifen wollte. Der Mob stürmte aufs Spital zu und skandierte: «Tod den Gotteslästerern!» Zum Glück hatte jemand rechtzeitig die Polizei

alarmiert. Mariam und Navish wurden in Gewahrsam genommen, wo sie bis heute auf ihr Urteil warten. Ihre Familien sind aus Angst vor dem islamistischen Mob untergetaucht. CSI setzt sich in Pakistan seit Jahren für Opfer des häufig willkürlich gehandhabten Blasphemiegesetzes ein. (Seite 4) msn/csi

8 Do – 14 Mi Nigeria

Am 20. April 2021 wurden 18 christliche StudentInnen der Universität Greenfield in Kaduna durch mutmassliche Fulani-Islamisten verschleppt. Die Entführer töteten kurz darauf fünf Geiseln, darunter die beiden Frauen Dorathy Tirnom Yohanna und Precious Nwakacha. Wie ein Polizist mitteilt, forderten die Entführer für die 18 Geiseln ein Lösegeld von

umgerechnet 1,8 Mio. Franken. Dorathys Familie ist fassungslos: «Unsere Herzen und unser Frieden sind gebrochen.» Jonathan Asake, Präsident der «Southern Kaduna People's Union (SO-KAPU)», erklärt, dass es im Bundesstaat Kaduna täglich zu Entführungen kommt. «Die Schulen sind nicht sicher, die Strassen ebenso wenig. Aufgrund der Zunahme von Entführungen sollte die Landesregierung für Kaduna den Ausnahmezustand ausrufen.» CSI setzt sich in Nigeria für die Opfer von islamistischen Übergriffen ein. Zudem hat CSI am 30. Januar 2020 eine Genozidwarnung für Nigeria herausgegeben. msn/csi

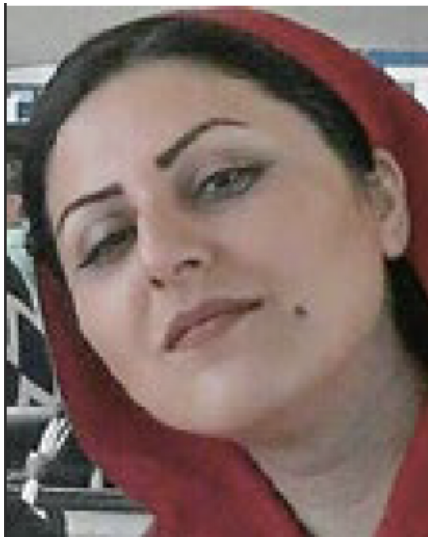
15 Do – 21 Mi Pakistan

Das Obergericht von Lahore hat am 3. Juni 2021 das christliche Ehepaar

Shagufta Kausar (52) und Shafqat Emmanuel (49) vom Vorwurf der Blasphemie freigesprochen. Die «Be-weise» seien verfälscht und die Aus-sagen der Anklage manipuliert gewe-sen, so dessen Verteidiger Saif Ul Ma-look. Shagufta und Shafqat waren 2014 zum Tode verurteilt worden. Ein Imam hatte ihnen vorgeworfen, blas-phemische Textnachrichten mit Belei-digun-gen des Propheten Mohammed verschickt zu haben. Das Paar wurde im Gefängnis ge-foltert, «damit sie die falsche Anschuldigung gestehen», er-klärt Malook, der froh ist, dass die Richter bei der Anhörung den Ein-schüch-terungsversuchen der Staats-anwaltschaft standhielten. Der muslimische Anwalt fordert nun, dass das freigesprochene Paar zu sei-nem Schutz im Ausland Asyl erhält. Vor der Festnahme hatte die vierfache Mutter Sha-gufta als Reinigungskraft gearbeitet. Shafqat ist seit 2004 von der Hüfte abwärts gelähmt und nicht arbeitsfähig. Die Verhaftung der bei-den hatte internationale Proteste aus-ge-löst. CSI ermutigte das Paar mehr-mals durch Weihnachts-Solidaritäts-aktionen. msn/vatcn



Pakistan
Nach über sieben Jahren Haft endlich frei. Shagufta Kausar und Shafqat Emmanuel. msn



Golrokh Iraees Einsatz für die Men-schen-rechte sind dem iranischen Staat ein Dorn im Auge. fb

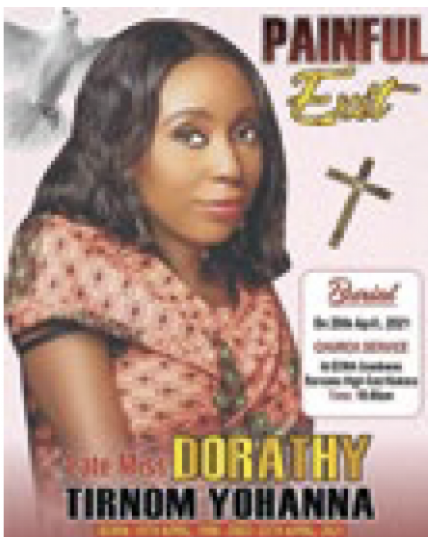
22 Do – 31 Sa Indien
Der Hindunationalismus wird immer stärker. Religiöse Minderheiten wie Christen werden mittlerweile nicht nur von wütenden Hindu-Mobs auf dem Land attackiert. Auch unter gebildeten Hindus in urbanen Zentren wächst der Unmut gegen Christen. Diese negative Haltung wird von der Regie-rungspar-tei BJP (Bharatiya Janata Party) vorgelebt. So wurde kürzlich im südlichen Gliedstaat Tamil Nadu im

Auftrag der dortigen BJP-Regierung eine Kirche dem Erdboden gleich-ge-macht. Als Grund für die Zerstörung gab die Regierung an, dass die Kirche auf ihrem Grundstück gebaut sei. Dass die Kirche seit 27 Jahren dort gestanden hat, tat nichts zur Sache. CSI setzt sich Indien für die Rechte der Christen ein, mit Hilfe von einhei-mischen Juristen. (Seite 6) csi

August

1 So – 7 Sa Nigeria
2020 konnte CSI Lebensmittel an meh-rere tausend Menschen in Not verteilen. Die meisten dieser Begün-stigten sind Chris-ten, die bei Angrif-fen durch islamistische Terrormilizen wie Boko Haram oder Fulani-Islami-sten Familienangehörige verloren ha-ben. Hunderttausende Menschen in Nigeria leiden an Hunger, weil ihre Ernte bei Über-fällen vernichtet wur-de. Zudem sind sie von der seit Jahren andauernden Rezession schwer be-troffen. Beten wir für eine Ver-besse-rung der politischen Lage, damit sich die Wirtschaft erholen kann und die Regie-rung ein Mittel gegen die schweren islamis-tischen Übergriffe einsetzt. (Seite 10) csi

8 So – 14 Sa Südsudan
Die Südsudanerin Adut Atak Deng war über 20 Jahre lang im Sudan als Sklavin gefangen. Während dieser schier unendlich langen Zeit wurde sie ständig beschimpft. Zudem musste sie immer wieder Prügel einstecken und wurde vom Sohn des Skla-ven-halters sexuell missbraucht. Sie wur-de ferner zum Islam gezwungen. Trotz der furchtbaren Lebensumstän-de gab Adut ihren christlichen Glau-ben nicht auf. Sie bat Gott immer wie-der, dass er sie aus dieser Tortur be-freien möge. Ihr Gebet wurde erhört: Am 12. Februar 2021 wurde Adut von einem sudanesischen Händler im Auftrag von CSI befreit und in ihre Heimat zurückgeführt. Danken wir Gott dafür. (Seite 14) csi



Nigeria
Traueranzeige für Dorathy Tirnom Yo-hanna. Sie wurde entführt und umge-bracht. msn



Nigeria Nahrungsmittelverteilung in Kafanchan. csi

15 So – 21 Sa Iran

Die Menschenrechtsaktivistin Golrokh Iraee wurde am 12. April 2021 wegen «staatsfeindlicher Propaganda» zu einem weiteren Jahr Haft verurteilt. Zudem wurde ihr ein Reiseverbot von zwei Jahren auferlegt. Iraee sass bereits von Oktober 2016 bis April 2019 in Haft. Dies wegen einer unveröffentlichten Kurzgeschichte, in der sie die Praxis der Steinigung von Frauen wegen Ehebruchs kritisierte. Im November 2019 wurde sie wegen «Beleidigung des Obersten Führers» und «Propaganda gegen den Staat» erneut inhaftiert. Im Dezember 2020 drangen Wärter mit Elektroschockern in ihre Zelle ein und zerrten Iraee an ihren Haaren heraus, um sie für einige Wochen ins berüchtigte Evin Gefängnis zu verlegen. Mittlerweile sitzt sie in einer anderen Haftanstalt, in der sie weder telefonieren noch ihre Familie kontaktieren kann. Zudem wurde es ihr verwehrt, ihren an Krebs erkrankten Ehemann Arash Sadeghi zu besuchen. uscif

22 So – 31 Di Nigeria

Franklyne Ogbunwezeh, Leiter der CSI-Genozid-Prävention in Subsahara-Afrika, war vom 6. April bis 1. Mai 2021 in Nigeria. Während seines Aufenthalts sprach er mit Gouverneuren von diversen Gliedstaaten und gab Interviews über die Arbeit von CSI in Nigeria. Zudem traf sich Franklyne mit Christen, die sich wegen ihres Einsatzes für angegriffene christliche Gemeinschaften in Lebensgefahr

befinden, darunter Obadiah Mailafi a, Masara Kim sowie die CSI-Partner Sarah Ocheke und Solomon Dalyop Mwantiri, über die CSI schon berichtet hat. Franklyne fühlt sich in seiner Befürchtung bestätigt, dass Nigeria auf einen Bürgerkrieg zusteuern könnte. Dies auch deshalb, weil die muslimische Landesregierung unter Präsident Muhammadu Buhari die Attacken der durch Saudi-Arabien bewaffneten Fulani-Islamisten unterstützt. Den Christen, die knapp die Hälfte der Bevölkerung Nigerias ausmachen, drohe ein Genozid. Im nächsten CSI-Magazin vom September 2021 erscheint ein Interview über Franklyne Ogbunwezehs Besuch in Nigeria.

Interview von «Linda Ikeji TV» mit Franklyne Ogbunwezeh:

www.youtube.com/watch?v=azWp-ku1bueA

CSI-Newsletter: Sie können die Gebetsnachrichten per E-Mail abonnieren: LO-schweiz.ch/newsletter

Autor: csi



NIGERIA

Nahrungsmittel für tausende Geflüchtete

Die schlechte Wirtschaftslage und vor allem Massenvertreibungen durch Islamisten haben die Nahrungsmittelknappheit in den Krisengebieten Nigerias verschärft. Schwer betroffen sind auch die Bundesstaaten Borno im Nordosten sowie Kaduna und Plateau im Zentrum des Landes. In diesen Gebieten konnte CSI letztes Jahr total rund 14'500 Notleidende mit Lebensmitteln versorgen.

Bei der Nahrungsmittelhilfe für hungernde Menschen arbeitet CSI in Nigeria insbesondere mit der Diözese von Maiduguri im Nordosten und Kafanchan in Zentralnigeria (Süd-Kaduna) sowie mit dem «Emancipation Center for Crisis Victims in Nigeria (ECCVN)» in Plateau zusammen. Während es sich bei den Begünstigten in Maiduguri um Opfer von Terrorattacken durch Boko Haram handelt, werden in Kafanchan und Plateau vorwiegend Überlebende von Angriffen durch Fulani-Islamisten betreut.

Die meisten dieser Notleidenden sind Christen.

Wie die Diözese Kafanchan mitteilt, hat sich seit Beginn der Regierung von Präsident Muhammadu Buhari im Jahr 2015 die Armutsquote in Nigeria vervielfacht. Millionen von Nigerianern haben nicht genug zu essen. Im Nordosten ist laut den Partnern in Maiduguri die Nahrungsmittelknappheit vor allem zwischen Juli und Oktober prekär. In dieser Zeit sind die meisten Vorräte aufgebraucht und die

Preise für Lebensmittel steigen an.

Überfälle verschärfen die Not

Die Hungerkrise hänge auch mit dem Anstieg der islamistischen Übergriffe durch Boko Haram und Fulani-Extremisten zusammen, meint Solomon Dalyop Mwantiri vom ECCVN. Die täglichen Morde und die Zerstörung von Eigentum haben dazu geführt, dass viele Menschen keine Überlebenschance haben, ergänzt die Diözese von Kafanchan. Die Zahl der Abhängigen ist gestiegen, da viele Kin-

der und Frauen zu Waisen und Witwen geworden sind.

Kommt dazu, dass die meisten Binnenvertriebenen selbstversorgende Bauern sind, die ihre Nutzflächen verloren haben. Dazu Mwanti ri: «Über 1000 Ackerfelder wurden in den letzten zwei Jahren zunichte gemacht, was die drohende Hungerkrise bei den einheimischen Christen verschärft.» Die Vernichtung von Feldern ist vor allem auf die Attacken der Fulani-Islamisten, aber auch von Boko Haram, zurückzuführen.

Über 10'000 Menschen versorgt

CSI arbeitet mit den beiden Diözesen und dem ECCVN zusammen, um vertriebene und hungernde Menschen mit Nahrungsmitteln und Hilfsgütern beizustehen. Seit Anfang 2020 konnten in Maiduguri 930 Menschen versorgt werden, darunter 93 Personen mit körperlichen Beeinträchtigungen. In Kafan-chan haben seit Beginn des letzten Jahres 3152 Personen Lebensmittel von CSI erhalten. In Plateau waren es gar 10'384 vertriebene Menschen, die in dieser Zeitspanne Nahrungsmittelhilfe bekommen haben.

Die Begünstigten erhielten dabei hauptsächlich Reis, Salz, Maggi, Mais, Bohnen, Getreide, Zucker und Speiseöl. Kommt dazu, dass laut

Bala Joseph hat bei einem fürchterlichen Überfall von Fulani-Islamisten seine ganze Familie verloren. Bei aller Trauer dankt er CSI für die Nahrungsmittel. csi

ECCVN im südlichen Staat Benue 1166 teils vertriebene Haushalte und zurückgekehrte Flüchtlinge mit Saatgut ausgestattet wurden. Mehrere Verletzte wurden dank finanzieller Hilfe medizinisch versorgt. Die Hilfe kann sich je nach Leiden einer betroffenen Person unterschiedlich gestalten. «Nahrungsmittel von CSI erhalten aber alle von uns betreuten Menschen», stellt die Diözese von Kafan-chan klar.

Nahrungsmittel für 45-jährigen Witwer Eines der Angriffsoffer, das bei der letztjährigen CSI-Nahrungsmittelverteilung berücksichtigt wurde, ist Bala Joseph aus Kauru in Südkaduna. Dem 45-Jährigen ist unvorstellbares Leid widerfahren. Sein Dorf wurde eines Nachts im Dezember 2020 durch Fulani-Extremisten attackiert. «Als meine Frau die Schüsse hörte, versteckte sie sich mit unseren drei Kindern », erinnert er sich. Doch die Angreifer drangen ins Haus ein, entdeckten Balas Frau und die Kinder, erschossen sie und steckten das Haus in Brand. «Meine Frau war mit dem vierten Kind schwanger», fügt Bala schluchzend an. Trotz seines schweren Traumas versucht er, sich ins Leben zurück-zukämpfen und sein niedergebranntes Haus wieder aufzubauen. «Ich danke auch CSI für die Lebensmittelhilfe und ihren Beistand.»

Autor: Reto Baliarda





NIGERIA

Priester überlebte Entführungstortur von Fulani-Islamisten

Der katholische Priester Izuchukwu Marcel Onyeocha wurde im Südosten Nigerias von Fulani-Islamisten entführt. Nach einer kurzen, aber traumatisierenden Gefangenschaft wurde er wieder freigelassen.

Pater Marcel war auf dem Weg zu einer Hochzeit in der südöstlichen Stadt Enugu, als er von jungen Fulani-Islamisten aus dem Auto gezerrt und in einen Wald verschleppt wurde. Die Entführer schlugen ihn gnadenlos und drohten ihm mit dem Tod, wenn sie nicht das geforderte Lösegeld von umgerechnet 110'000 Franken erhalten würden. Am nächsten Morgen senkten sie die Lösegeldsumme auf 30'000 Franken. Wie durch ein Wunder liessen die Islamisten Pater Marcel noch am Abend desselben Tags laufen, ohne dass das verlangte Lösegeld übergeben wurde. Sie zeigten ihm so-

gar, wie er den Weg ins nächste Dorf finden würde.

Trotz der relativ kurzen Geiselnahme und der wundersamen Freilassung, die er klar als Eingreifen Gottes versteht, betont Pater Marcel: «Niemand soll auch nur annähernd das erleben, was ich durchgemacht habe; nicht einmal für eine Minute.»

Den vollständigen Bericht über die Entführung von Pater Marcel finden Sie unter:

[LO-schweiz.ch/marcel](https://lo-schweiz.ch/marcel)

Autor: csi



SYRIEN

«Le Sénevé»: Senfkorn der Hoffnung

Trotz der vielen Herausforderungen kümmert sich das Team von «Le Sénevé» in Homs weiterhin mit t Hingabe um die geistig beeinträchtigten Kinder, die ihm anvertraut wurden. Ebenso werden die Eltern begleitet, die sich oft überfordert fühlen.

Kindern mit geistiger Behinderung das Rüstzeug für die Entwicklung ihres Selbstbewusstseins und ihrer Autonomie zu geben: Das ist die Mission des Tageszentrums «Le Sénevé» (Deutsch: Senfkorn) in Homs. Unter der Leitung von Schwester Samia von der «Kongregation der Schwestern von den Heiligen Herzen Jesu und Mariens» kümmert sich das etwa 40-köpfige Team (vom Schulbusfahrer bis zu den Fachlehrkräften) mit viel Hingabe um rund 120 Kinder und Jugendliche.

Kinderbetreuung auch zu Hause

«Le Sénevé» hat einen hervorragenden

den Ruf: «Die Warteliste ist lang», bemerkt Schwester Samia. «Im letzten Jahr konnten wir zusätzliche Klassen eröffnen und so etwa 30 weitere Kinder aufnehmen. Wir haben auch unser ambulantes Team verstärkt.» Dieses Team, bestehend aus vier Personen, kümmert sich um Kinder zu Hause, deren Beeinträchtigung sie daran hindert, ins Zentrum zu gehen. «Das gibt uns auch die Möglichkeit, ein individuelles Programm anzubieten und noch enger mit den Eltern zusammenzuarbeiten.»

Viele Eltern würden sich oft hilflos fühlen, wenn sie mit der Behinderung

ihrer Kinder allein gelassen werden. Deshalb legt «Le Sénevé» grossen Wert auf die Begleitung der Eltern. Dies ist eine der Eigenschaften und Stärken des Zentrums.

Programm wegen Corona angepasst

«Die Coronavirus-Pandemie hatte offensichtlich einen Einfluss», sagt Schwester Samia. «Das Zentrum musste im Frühjahr 2020 für ein paar Wochen schliessen, wie alle Schulen und Bildungseinrichtungen im Land.» Die Programme wurden aus der Ferne fortgesetzt. Nach dieser Zeit «mussten wir auf die Feiern und Aufführungen

ver-zichten, die normalerweise regel-mässig stattfinden. Der Rest unserer Aktivitäten konnte jedoch fast plan-mässig durchgeführt werden», erklärt die Zentrumsleiterin und ergänzt da-bei, dass die Kinder in kleinen Grup-pen von fünf bis sechs Kindern be-treut werden.

Grösste Herausforderung:

Wirtschaftskrise Wie für viele Syrerin-nen und Syrer war auch für Schwe-ster Samia die grösste Herausforde-rung des vergangenen Jahres nicht so sehr das Coronavirus, sondern die gra-vierende Wirtschaftskrise, die das Land getroffen hat. «Die Preise sind drastisch gestiegen, so dass die Men-schen ums Überleben kämpfen müs-sen.» Ein durchschnittliches Gehalt könne kaum die Grund-bedürfnisse einer Familie decken. «Viele Menschen befassen sich da her mit dem Gedan-ken, das Land zu verlassen. Das wäre schlimm. Aber wer könnte es ihnen übelnehmen?»

Auf die Frage von CSI, ob sie auch je-mals daran gedacht habe, auszuwan-dern, lacht Schwester Samia: «Ich? Es ist unsere Mission, Hoffnung dorthin zu bringen, wo die Menschen sie ver-loren haben.» Syrien ist unbestritten einer der Orte, an denen ein solcher Einsatz a-solut notwendig ist. Doch war die Leiterin von Le Sénevé jemals der Verzweifl ung na-he? «Es gibt sicherlich viele Heraus-forderun-gen, aber ich schöpfe Kraft von unse-rem Herrn und aus dem Gebet», ant-wortet sie und fügt an: «Ich danke Ih-nen für Ihre Solidarität in den vergan-gen Jahren. Ohne CSI und die an-deren Menschen, die uns unterstüt-zten, könnten wir unsere Arbeit nicht machen.» Projektleiterin Syrien



Gruppenbetreu-ung mit Schwes-ter Samia. csi



Dieses Mäd-chen fühlt sich im Tages-zentrum «Le Sénevé» sichtlich wohl. fb



Kinder werden gezielt und liebe-voll gefördert. fb

Autor: csi



SÜDSUDAN

Nach 23 Jahren Sklaverei endlich frei

Unter ständiger Todesangst wurde Adut Atak Deng als siebenjähriges Mädchen in den nördlichen Sudan entführt und versklavt. Während der über 20-jährigen Gefangenschaft betete sie immer wieder, dass Gott sie befreien möge. Die heute 30-jährige Frau ist überglücklich, dass ihre Gebete erhört wurden: Am 12. Februar 2021 wurde sie gerettet.

Adut war mit ihrer Mutter unterwegs zu Verwandten nahe der Grenze zum Sudan, als sie von islamistischen Kämpfern überfallen und gefangen genommen wurde. Die Angreifer, die im Auftrag der sudanesischen Regierung Menschen aus dem christlichen Süden entführten, zwangen die beiden, mit ihnen in den Nordsudan zu gehen. Sie fesselten die Mutter an ihren Händen und schlugen sie. Während des langen Marsches in den Norden lief Adut so zügig, wie sie konnte, damit sie die Kidnapper nicht auch verprügeln würden. «Ich war voller Angst. Denn die Araber drohten gar,

uns zu töten, wenn wir nicht schnell marschieren würden», erinnert sie sich.

Im Sudan wurde Adut von der Mutter getrennt und an den mehrfachen Familienvater Mohamed Ali versklavt. Trotz ihres viel zu jungen Alters musste sie täglich das Haus putzen, das Geschirr waschen und Brennholz sammeln. Obwohl sie hart arbeitete, schlug ihr nur Verachtung entgegen. «Ich erlebte nichts anderes, als von Mohameds Familie beschimpft und als schmutzige Schwarze verhöhnt zu werden», seufzt sie.

Als heranwachsender Teenager musste Adut die häufigen sexuellen Übergriffe durch Mohameds Sohn über sich ergehen lassen. Ausserdem wurde sie zum Islam gezwungen. Mit der Zeit konnte Adut die brutale und herablassende Behandlung der Familie kaum mehr ertragen: «Immer häufiger betete ich zu Gott, mir zu helfen, zurück in den Südsudan zu gehen.»

Doch es sollte noch Jahre dauern, bis ein sudanesischer Befreier, der im Auftrag von CSI arbeitet, Adut auf dem Markt von Baram, dem Ort ihrer

Versklavung, traf. «Er fragte mich, ob ich in den Südsudan kommen wolle. Ich konnte es kaum glauben, musste aber nicht lange überlegen und ging mit ihm mit», beschreibt sie den Anfang der Wende.

Zusammen mit anderen befreiten Sklaven aus dem Südsudan marschierte Adut zwei Wochen lang in Richtung Heimat. Unterwegs mussten sie sich oft verstecken, um nicht von sudanesischen Milizen entdeckt zu werden.

«Danke, dass Sie mir geholfen haben, der Sklaverei zu entkommen»

Adut Atak Deng, befreite Sklavin

Adut dankt Gott, dass sie als freier Mensch in ihrer Heimat leben kann. Ihr Dank geht auch in die Schweiz: «Danke, dass Sie mir geholfen haben, der Sklaverei zu entkommen.» Mit der Milchziege, dem Sorghum und dem Startsock von CSI kann sie in ihrer Heimat ein neues, vielversprechendes Leben in Angriff nehmen.

Autor: Reto Baliarda

**MYANMAR**

Das Militär übernimmt gewaltsam die Macht

Am 1. Februar 2021 veranlasste der militärische Oberbefehlshaber Min Aung Hlaing einen Putsch und übernahm die Macht. Auf die darauffolgenden friedlichen Demonstrationen reagierte das Militär mit äusserster Gewalt. Bis heute wurden über 800 Menschen getötet und mehr als 4500 festgenommen. Es gibt Berichte über schwere Folterungen mit teils tödlichem Ausgang.

Nicht nur Burmesen in den Grossstädten leiden unter dem massiven Druck des Militärs. Auch die mehrheitlich im Dschungel lebenden religiös-ethnischen Minderheiten erleben Verfolgung und brutale Angriffe. Sie sind in den Dschungel geflüchtet und versuchen, sich vor den Angriffen zu schützen.

Karen im Osten des Landes

Die christliche Karen-Ethnie ist von den Angriffen auch stark betroffen. Unsere Partnerin Kakreh Moo (Name

geändert) berichtet: «Mit Helikoptern und Drohnen hält das Militär Ausschau nach den Minderheiten, um diese verfolgen, festnehmen und gar töten zu können. Die Geflüchteten irren seit Wochen im Dschungel umher. Sie leben in ständiger Angst und kämpfen ums Überleben. Zudem leiden sie an Hunger und unter der Nässe. Denn seit Wochen regnet es unaufhörlich. Sie brauchen dringend medizinische Versorgung.» Mehr als 10'000 Karen mussten nach einer Armeeooffensive ihre Dörfer und die Auffanglager ver-

lassen. Es muss befürchtet werden, dass über 100 Karen-Christen bei den Angriffen der Armee ums Leben gekommen und mehrere Hundert verletzt worden sind.

Hilfe der CSI-Partner

Dank der Unterstützung von CSI-Spendern konnten unsere Partner im Osten des Landes überlebenswichtige Hilfe für die geflüchteten Karen-Christen leisten. Die Vertriebenen wurden u.a. mit Reis, Trockennahrung, Medikamenten, Wasserkani-

stern sowie Wolldecken, Matten und Plastikplanen versorgt. Die lokalen Partner setzen sich unter ständiger Gefahr durch das Militär für die geflüchteten Karen-Christen ein. Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung, welche die geflüchteten Karen-Christen in Myanmar weiterhin so dringend benötigen.

Hoffnung auf überparteiliche

Koalition Seit dem Putsch haben sich alle Parteien, inklusive die Vertreter diverser ethnischen Minderheiten, zu einer neuen demokratischen Partei zusammengeschlossen, der «National Unity Government of Myanmar, (NUG)». Das Militär hat bei seinem Putsch die Kraft und Einheit der Demokratie-Befürworter unterschätzt. Umso mehr hofft die Bevölkerung, dass ihre Resilienz und Stärke den brutalen Machenschaften der Armee ein Ende setzen wird. Mögen wir bis dahin weiter für die gebeutelte Bevölkerung von Myanmar eintreten.

Autor: Projektleiterin Myanmar



MOSAMBIK

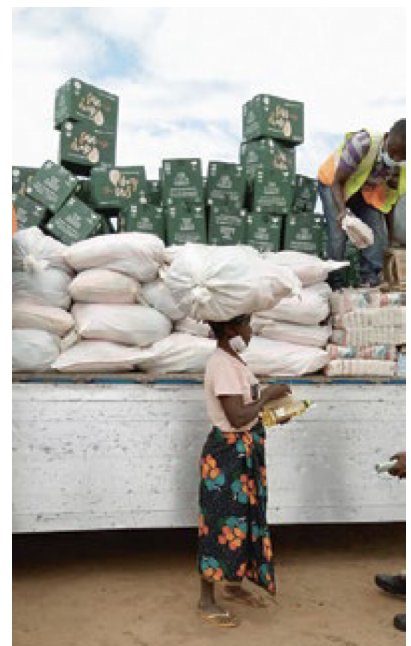
CSI hilft geflüchteten Menschen

Im Norden von Mosambik sind 30'000 Menschen vor dem islamistischen Terror geflohen, sowohl Christen als auch gemässigte Muslime. CSI hilft den Vertriebenen, die in der grössten Not ihre Dankbarkeit zeigen.

Im April 2021 wurde die nördliche Stadt Palma in Mosambik von bewaffneten islamistischen Gruppen angegriffen. Über 30'000 Menschen ergriffen darauf die Flucht. Viele Menschen harren bis heute in Flüchtlingslagern oder bei Verwandten aus.

Obwohl die Situation ruhiger geworden ist, trauen sich viele nicht, nach Palma zurückzukehren. Niemand weiss, wann die Extremisten wieder zuschlagen. CSI unterstützt die Organisation «Pro Vision», welche Flüchtlingen in den beiden nördlichen Provinzen Cabo Delgado und Nampula mit dem Allernötigsten beisteht. Besonders wichtig ist neben Lebensmittelpaketen auch die Traumabewälti-

gung, denn die Menschen haben zum Teil Schlimmes mitansehen müssen. Sie sind dankbar, dass sie auch jetzt nicht alleingelassen werden.



Auch diese dank-bare Frau wurde bei der Lebens-mittelverteilung des CSI-Part-ners «Pro Vision» berücksichtigt.
csi

CSI-Tag: Jetzt anmelden

Der diesjährige CSI-Tag findet voraussichtlich am Sa. 25. September 2021 in Zürich statt (Ackersteinstrasse 190). Wir freuen uns auf den Austausch mit Ihnen und auf spannende Referate unserer internationalen Gäste. Kakreh Moo (Name geändert) aus Myanmar sowie Nabil Antaki aus Syrien und der nigerianische CSI-Mitarbeiter Franklyne Ogbunwezeh berichten aus erster Hand über die Lage in ihrer Heimat. Melden Sie sich jetzt mit der beiliegenden Karte für den CSI-Tag an. Bitte geben Sie Ihre Telefonnummer an, damit wir Sie im Fall einer Absage benachrichtigen können. Vielen Dank.

Autor: csi



SPENDENAKTION

Im Südsudan herrscht akuter Hunger.

Seit 1977 setzt sich Christian Solidarity International (CSI) als christlich-humanitäre Menschenrechtsorganisation für Religionsfreiheit ein. Wir geben Verfolgten eine Stimme und helfen den Opfern gleichzeitig vor Ort.

Dürre und Überschwemmungen verschärfen die Hungerkrise – Spendenaktion

Im Südsudan herrscht akuter Hunger. Saisonale Dürren und Überschwemmungen vernichten Ernten. Betroffen sind die Ärmsten, die verzweifelt nach Nahrung suchen. CSI lindert die Hungersnot mit Nahrungsmittel-Nothilfe. Spenden

Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung.

Grundversorgerkonzept

IMPRESSUM